

Wer Allgeiers Buch zur Hand nimmt, wird in den einzelnen Paragraphen des 1. Teiles eine zeitgemäße Erklärung der betreffenden Partien der Genesis finden, zu der der Verfasser die alte, neue und neueste Literatur der Exegese zu Rate gezogen hat, wie dies aus dem Verzeichnisse S. XI—XVI und den Fußnoten zu ersehen ist. Wird der Exeget dem Verfasser für den 1. Teil der Arbeit dankbar sein, so kann auch der Apologet den 2. Teil nutzbringend verwerten.

St Florian.

Dr P. Amand Polz.

- 14) **Die heiligen Bücher des Neuen Testaments**, durch Umschreibung erklärt von Dr Leo Ad. Schneedorfer Ord. Cist., k. k. Universitätsprofessor in Prag. II. Teil: Das Evangelium des hl. Markus. gr. 8°. 171 S. Prag. C. Bellmann. 1911.

Dem 1. Teil (Ev. d. Matthäus) ist rasch die Paraphrase des Markus gefolgt. Auch hier zeigt Hofrat S. seine besondere Geschicklichkeit in der Umschreibung des Textes. Das Lob, das wir in dieser Ztschrift. (1910, S. 607 f) dem 1. Teile gespendet haben, gilt im vollsten Maße auch diesem 2. Bande in Bezug auf Inhalt und Ausstattung. Da S. nur bei umfangreicheren geschichtlichen oder archäologischen Noten auf Mt verweist, so bildet der 2. Teil ein ganz selbständiges, auch für sich allein sehr gut brauchbares Buch, soweit das Verständnis des Textes in Frage kommt. Wir wünschen dem Werke das beste Gedeihen und viele Leser.

St Florian.

Dr B. Hartl.

- 15) **Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg**. III. Band. Wien, Braumüller. 1910. 8°. 358 S. 41 Textbilder und 13 Tafeln. K 8.—
— M. 6.80.

Seinen Vorgängern an Inhalt und Ausstattung ebenbürtig, bringt auch dieser Band des Jahrbuches dem Leser verschiedene wertvolle Gaben. „Die Lehre vom Zufall, eine philosophisch-theologische Studie nach Thomas von Aquin von Dr A. Lhotzky“, ist wohl für jeden Gebildeten und besonders auch für den Seelsorger von Interesse. Was ist der Zufall? ist die Welt, die Verschiedenheit der Dinge vom Zufall? wie läßt sich der Zufall vereinigen mit der prima causa, mit Gottes Allmachtswillen und Vorsehung? gibt es ein Fatum? Fragen, die immer wieder den menschlichen Geist beschäftigen und die hier eine treffliche, echt christliche Antwort finden. — Die „schlichten Erinnerungen an Anton Bruckner von Dr F. Kluger“ (mit 2 Notenbeilagen), die uns Bruckner schildern, wie er lebte und lebte, wird wohl jeder mit Vergnügen lesen, ob er nun den großen Musiker persönlich gekannt oder nur dessen Namen gehört hat. — Der Wissenschaft in Theorie und Praxis ist ein großer Dienst geleistet durch die Arbeit von Dr B. D. Ludwig, der den in der Literatur vielfach erwähnten, aber inhaltlich unbekannten Traktat des hervorragenden Kanonisten Kardinal Franziskus Zabarella „De horis canonicis“ in einer Handschrift der Stiftsbibliothek und dann auch in einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek entdeckte und den kollationierten Text, mit Anmerkungen versehen, veröffentlichte. — Den Hauptanteil am Jahrbuch (166 S.) hat wiederum der verdienstvolle Kunsthistoriker Dr W. Pauker geleistet in seinem Aufsatz: „Die Kirche und das Kollegiatstift der ehemaligen regulierten Chorherren zu Dürnstein.“ An der Hand der Tagebücher des Propstes Hieronymus Uebelbacher (1710—1740) weist der Verfasser klar nach, daß Jakob Brandauer mit der Erbauung von Stift und Kirche nichts zu tun hat, nicht einmal mit dem sogenannten Brandauerhof, daß der hochgebildete Propst nicht bloß Bauherr, sondern auch der geistige Schöpfer des Baues war, der den Ingenieur Matthias Steindl und den Architekten Ant. Mar. Beduzzi zur Verrfertigung der Pläne und den St. Pöltner Baumeister Josef Muntenast zur Ausführung des Baues in seine Dienste nahm. Er zog auch den Bildhauer Johann Schmidt, den Vater des Martin Schmidt („Fremser Schmidt“) heran und ließ ihn nach biblischen Vorlagen seine Werke, u. a. das wundervolle Hochaltartabernakel schaffen. Die Bau-

geschichte des jetzigen Dürnstein erscheint so in vielfach neuem, aber klarem Lichte, und der Verfasser hat sich um die Erforschung der historischen Wahrheit ein neues Verdienst erworben. Interessant und charakteristisch ist auch der Hinweis, wie der edle Propst zuerst die innere Reform durchführte, für brave Priester sorgte, und dann dem Herrn und seinen Brüdern ein prächtiges Heim schuf, ein Vorgang, wie er auch in den Klostergegenden des 15. Jahrhunderts beobachtet werden kann. — Für die Geschichte der Bibliotheken, der Kultur und Wissenschaft in den Klöstern wertvoll sind die von Dr B. Cernik mitgeteilten Handschriftenverzeichnisse des ehemaligen Zisterzienserklosters Sedlitz in Böhmen aus den Jahren 1454, 1471 und 1489. — Ein Beitrag zur Geschichte der Schleierlegende von Dr B. D. Ludwig schließt den inhaltsreichen Band, der den Herausgebern zur Ehre gereicht und dem Leser mannigfachen Nutzen gewährt.

St Florian.

Prof. Menstorfer.

16) Die Christianisierung der heutigen Diözese Sekau.

Von Matthias Ljuba, Strafanstalts-Seelsorger. Graz und Wien. 1911.

Verlagsbuchhandlung „Styria“. gr. 8°. XV und 247 S. br. K 6.—.

Schon frühzeitig fand das Christentum im Gebiete der heutigen Diözese Sekau, also ungefähr Ober- und Mittelsteiermark, Eingang und Verbreitung; doch Häresie (Arianismus) und besonders die Völkerwanderung zerstörten die hoffnungsvolle Saat. Am Ende des 4. und zu Beginn des 5. Jahrhunderts fand man kaum mehr Spuren des Christentums. Nach dem Abzuge der Langobarden machten sich in unserer Gegend die Slowenen fest. Zum erstenmale wurden die Karantaner-Slowenen mit der Lehre Christi durch den heiligen Amand bekannt (c. 630). Eine intensivere Christianisierung erfolgte aber erst 120 Jahre später und wirkten besonders eifrig Modestus, den Virgilius als Landbischof nach Karantanien sandte, und Arno.

Als 869 das einstige Erzbistum Sirmium wieder errichtet und der Slavenapostel Methodius zum Metropolitensitz ernannt wurde, kam die ganze Oststeiermark unter seine Jurisdiktion. Doch argen Schaden erlitt die mühevoll Christianisierung durch die Magyaren-Einfälle, weshalb im Jahre 900 die bayrischen Bischöfe nach Rom berichteten, „daß in der ganzen größten, uns gehörenden Provinz Pannonien auch nicht eine Kirche zu sehen ist“. Mit der kirchlichen Organisation mußte von neuem wieder begonnen werden. Die Christianisierung fand in diesem Gebiete ihren Abschluß mit der Einführung des Pfarrsystems durch Erzbischof Gebhard von Salzburg zwischen 1060—1062. — Mit dieser Skizze soll der Inhalt des interessanten kirchengeschichtlichen Spezialwerkes angedeutet sein. Der große Sammelfleiß und kritische Scharfsinn des Autors, sowie sein sicheres Urteil verdienen volle Anerkennung. Denn es ist keine geringe Aufgabe, die zahlreichen Hilfsquellen zu sichten und auf ihre Wahrheit zu prüfen. Nur möchte man wünschen, daß einige Partien, wo der Autor sich in Polemik ergeht, sprachlich gefeilter wären. Einige Uebersichtstabellen sowie Personen- und Ortsverzeichnis leisten beim Nachschlagen gute Dienste. Für gefällige Ausstattung und deutlichen Druck sorgte in anerkennenswerter Weise der heimische Verlag. Ob des nicht selten weiter ausholenden Inhaltes verdient das vorliegende Buch auch außerhalb der Diözese Beachtung und Verwertung.

St Peter bei Graz (Steiermark).

Dr Florian Schmid.

17) Oesterreichisches Klosterbuch. Statistisches Handbuch der Orden

und Kongregationen Oesterreichs. Von Alfons Zák O. Praem. Wien

u. Leipzig. 1911. Verlag von Heinrich Kirsch. 8°. VIII u. 453 S.

K 8.—.

„Montgelas, wir sind Esel gewesen, daß wir mit den Klöstern so umgegangen“, soll König Max I. von Bayern zu seinem allmächtigen Minister gesagt haben. Vgl. Heinrich Pesch, Die soziale Befähigung der Kirche. Berlin 1899 S. 87.